

Zeitschrift: Neues helvetisches Tagblatt

Herausgeber: Escher; Usteri

Band: 1 (1799)

Artikel: Fragmente über die Neutralität von Helvetien

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schon so lange dringenden Maßregel, um so mehr, da ich aus Erfahrung überzeugt bin, daß der Obergeneral immer bereit ist, den begründeten Klagen des Volks abzuhelfen. Aber es scheint leider, die Blutigel haben sich noch nicht alle vollgesogen, denn noch immer dauen die Bedrückungen fort.

Täglich werden eine Menge Wagen in Requisition gesetzt, welche nach Basel, Hüningen und weiter fahren müssen. Dieses, wenn es auch schon durch das lange Anhalten zu einer beinahe unerträglichen Beschwerde wird — würden dennoch die Bewohner mit Willen leisten, wenn sie auch nur denjenigen Nutzen, der für die fränk. Armee aus diesen ihren mannigfältigen Beschwerden entspringen sollte — sehen würden. Aber 9510 Theile derselben haben keinen andern Zweck, als die Sacke einiger Employes bei der Administration der Armee zu füllen; denn gewöhnlich wird auf 10 Wagen mehr nicht geladen, als was einer ohne Mühe wegführen würde, und oft kommen ganze Scharen Wagen in Hüningen an, die, nachdem sie eine Reise von 10 bis 15 Stunden gemacht haben, ohne Ladung zurückkehren müssen, und kaum sind sie bei Hause angelangt, so werden sie aufs neue aufgeboten, wieder die gleiche Reise zu machen.

Gestern, BB. Repräsentanten, habe ich mit eigenen Augen ungefähr 70 Wagen, theils mit Ochsen, theils mit Pferden bespannt, aus dem nämlichen Distrikt Brugg hier durchfahren gesehen, welche nach Pontarlier gehen sollen, um dorten Geatraide für die Armee zu laden.

So weit, BB. Repräsentanten, hat es dieses arme Volk mit allen seinen gerechten Klagen gebracht! Man macht sie nun eine Reise von 45 Stunden machen, welche diesem Distrikt, der ohnehin schon am Rande des Verderbens steht, einen Kostenaufwand von weniger nicht, als 10,000 franz. Liv. verursacht.

Ich weiß, daß meine gegenwärtige Anzeige, die ich hier mache, vielleicht nichts fruchten wird; aber nichts desto weniger halte ich es für meine Pflicht, solche Bedrückungen hier laut zu ahnden, und ich werde es immer thun, so oft mir dergleichen bekannt werden, ohne mich für der Nachherjenigen zu fürchten, welche wider den Willen der frankischen Nation und ihrer Regierung unser armes Volk bedrücken.

Ich weiß wohl, BB. Repräsentanten, daß der Krieg unvermeidliche unglückliche Folgen mit sich führt; aber ist dieses als eine solche unvermeidliche Folge anzusehen, wenn ganze Scharen Wagen unnützer Weise im Lande herumgetrieben werden? Ich behaupte nein! und glaube, bis man nach des Gegentheils überzeugt, es sey nichts, als Spezulation gewünschter Employes.

Liegt vielleicht etwa der Grund, daß allen früs hern Klagen noch nicht entsprochen wurde, darin, daß das letzte mal, als in diesem Saal hievon die Rede war, gesagt worden seyn soll, diese Leiden des Volks seyen nur unvermeidliche Folgen des Kriegs, und nichts gegen die Freiheit, die die Franken durch diesen uns schützen? — Aber ich erkläre nochmals, diese Bedrückungen sind nicht mit dem Krieg unzertrennlich verbunden, und stürzen das Volk zuletzt in unerträgliches Elend!

Huber dankt für diese Anzeige; wären es nur Anzeigen von Misshandlungen einzelner Marodeurs, und man wollte dafür die Schuld auf die ganze Nation werfen, so würde er sich widersezen, allein hier ist von allgemeinen ins Große wirkenden Bedrückungen die Rede, gegen die man sich laut und bestimmt äußern soll; ist doch selbst dasmals in unsrer Versammlung laut gesprochen worden, als man wirklich die fränk. Bajonette, die zum Gebote der fränk. Agenten standen, laut wies der Bedrückungen gesprochen worden, warum sollte jetzt, da man sich nicht mehr vor den Bajonetten, die nun nur zum Dienst der fränk. Nation dienen, zu fürchten hat, man nicht auch seine Klagen laut werden lassen; allein man klage nie unbestimmt, sondern auf Thatsachen hin, und da dieses hier der Fall ist, so begeht er Mittheilung dieser Klagen an das Direktorium!

Cartier weiß nicht, in wie weit diese Jeremiade gegründet ist, oder nicht; allein da dieses unmittelbar die Vollziehung und nicht die Gesetzgebung angeht, so begeht er, daß Herzog seine Klagen dem Direktorium und nicht uns anzeige.

E scher will nicht untersuchen, ob diese Klagen bloße Jeremiaden genannt werden sollen; er hält sie für nur zu gegründete Klagen des Volks, und da wir dessen Stellvertreter, und über sein Klaggeschrei nicht unempfindlich seyn sollen, so glaubt er, sey es keineswegs unschiklich, von uns aus, diese Klagen dem Direktorium mitzutheilen, und von ihm, wo möglich, Erleichterung zu begehren; er stimmt also Hubern bei.

(Die Fortsetzung folgt.)

Fragmente über die Neutralität von Helvetien.

III.

Wir werden in unsern Bemerkungen durch einen Auffaz unterbrochen, den wir im Ami des loix vom 18. Thermidor finden; sein Verfasser ist leider ein Schweizer, und beweist hinlanglich, daß er zu den Leuten gehört, die von wahrer Freiheit gar keinen Begriff haben, dieselbe in Worten allein suchen, und gutheissen, was immer in ihrem Namen getrieben wird. Dieser unwürdige Helvetier fängt damit an, zu sagen: „es wäre gegenwärtig Mode

geworden, über den Verlust der helvetischen Neutralität zu klagen; wer jetzt für einen Patrioten gelten wolle, der seufze über diesen Verlust; während man vielmehr sich mit dem Gewinn, den die Revolution unsern Nachkommen bringen werde, beschäftigen sollte.“

Wir wollen heute bei diesem Theile seines Aufsatzes stehen bleiben, und ihm durch nachfolgende wörtliche Auszüge einer Meinung, die am 24. Aug. 1798, als der Allianztraktat von den gesetzgebenden Stäthen, nach Vorschrift der Constitution, in geheimer Sitzung debattirt ward, von einem Mitgliede derselben geäussert ward, beweisen, daß, wenn manche der Stellvertreter des helvetischen Volkes vor einem Jahre aus den von uns (S. 136.) angegebenen Gründen, der Allianz beitreten zu müssen glaubten, es wenigstens Einzelne gab, die sich auch damals durch keine Rücksichten verleiten ließen, und die also keiner Mode folgen, wann sie heute, was sie damals sagten, wiederholen; daß auch diese Männer nicht als Egoisten, wie es dem Correspondenten des Ami des loix zu sagen beliebt, nur auf sich und die Zeitgenossen, sondern eben sehr auf die Nachkommen Rücksicht nahmen, dabei aber freilich nicht mit ihm zu gleichen Resultaten gelangten.

Auszug einer am 24. Aug. 1798 vorgebrachten Meinung. — „Die helvetische Republik soll mit der frankischen Republik ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß schließen; unser kleines, armes, ganz desorganisiertes Vaterland, welches nur in einem fortdaurenden Frieden seine politische Selbstständigkeit, seine ökonomische Erholung und eine allmählig dauerhaft werdende neue Ordnung der Dinge hoffen darf, soll in ein Schutz- und Trutz-Bündniß mit Frankreich treten, also an allen Landkriegen Anteil nehmen, welche diese mächtige, stolze, unternehmende Nation, welche Armeen durch Egypten nach Ostindien sendet, anhebt! Mir schaudert vor diesem Gedanken! Beachten wir die Geschichte Europa's seit einigen Jahrhunderten, so treffen wir kaum einen zwanzigjährigen Zeitpunkt an, in welchem nicht die Menschheit an den wildesten und unfinnigsten Kriegen blütete, während dem unser glückliches Vaterland immer des segenreichsten Friedens genoß; — und diese unsere ruhige Lage soll nun auf ein mal umgeschaffen, und wir zur Theilnehmern an allen Kriegen Europa's gemacht werden: hiezu meine Stimme zu geben, läßt mir mein Gewissen und meine Vaterlandsliebe nicht zu! — Aber mehr noch: wir sollen, diesem Allianztraktat zufolge, auf unsere Kosten zwei militärische Heerstrafen errichten; eine durch das Wallis nach Cisalpinien; diese, ungeschartet sie über die höchste Gebirgskette der alten

Welt gehen soll, und wahrscheinlich etwa 10 Millionen kosten wird, sehe ich nicht für bedenklich an, weil sie die frankische Republik mit der cisaalpinischen, zwischen denen wahrscheinlicher Weise kein Krieg entstehen wird, verbinden soll; aber die nördliche Militärstraße, welche längst dem linken Rheinufer an den Bodensee und ins Rheintal hinaufführen soll, diese betrachte ich als das größte Unglück Helvetiens; denn da keine österreichische Armee an den Rhein vordringen kann, ehe sie sich ihre linke Flanke, welche an unsere Rheingröße stößt, gesichert hat, und welche vermittelst dieser Militärstraße von den Franken bei jedem Ausbruch eines Krieges besetzt seyn wird, so sehe ich, daß das nordöstliche Helvetien das Kriegstheater aller frankisch-österreichischen Kriege seyn wird. BB. Repräsentanten, ich will Ihnen kein Gemälde des Unfalls und des Jammers solcher Gegenden machen, deren Lage sie vorzüglich zum Schauplatz des Kriegs bestimmt; — ich überlasse jedem aus Ihnen sich selbst den Zustand der deutschen Rheingegenden in jedem Kriege vorzustellen, und sich die Wahrscheinlichkeit hinzudenken, daß nun das nordöstliche Helvetien, also die Kantone Schaffhausen, Zürich, Thurgau, Sentis und Linth in künftigen Kriegen statt dem bisherigen ruhigen Frieden den gleichen jammervollen Verwüstungen unterliegen werden. — Ohne jene Militärstraße bliebe uns wenigstens einige Hoffnung zur Wiedererrichtung unsers Neutralitätssystems übrig, weil sehr leicht der Fall eintreten könnte, daß wir durch Aufstellung einer bewaffneten Neutralität das Interesse zeigen könnten, welches unsere Nachbaren eigentlich haben, uns in keinen Krieg hineinzuziehen; diese nördliche Militärstraße aber, durch die jeder Krieg Frankreichs gegen Österreich von Helvetien aus angesangen werden wird, macht jede Hoffnung zu solch einem glücklichen Zurücknehmen verschwinden.“

— „Ich höre mir entgegenrufen, aber unser jetziger Zustand von Ungewißheit wird sich verlängern, und unserm Vaterland noch drückender gesetzt werden, als er jetzt ist, wenn wir diesen Allianztraktat verwirren. Ja, BB. Repräsentanten, ich gestehe es selbst, daß ich voraussehe, daß unser Vaterland durch Nichtannahme dieses angebotenen Bündnisses seinen gegenwärtigen traurigen Zustand vielleicht um einige Jahre verlängern, und selbst merklich verschlimmern wird — allein augenzwinkliche Leiden sollen uns durchaus nicht bestimmen, dem Interesse künftiger Generationen zuwidder, und selbst dem wahren Interesse der jetzigen Generation zu wider, einen solchen Bund zu schließen; wir sollen die Nation als ein fortdaugendes Ganzes ansehen, dessen wahres Interesse nie einer augenblicklichen Behaglichkeit aufgeopfert werden soll.“